

Hitzestress auch in der Pflanzenwelt

Die außergewöhnlich Hitze und der niederschlagsarme Juli haben in der Stadt Spuren hinterlassen. Überall herrscht große Bodentrockenheit. Im Straßenbild fallen von der Hitze geschädigte Bäume und Sträucher auf. Ziersträucher, Obstbäume oder Kübelpflanzen im Haus- und Kleingarten verlieren jetzt zunehmend gelbe oder braune Blätter.



Hitzeschaden an Fingerkraut



Sonnenbrand an Stachelbeeren



Blütenendfäule durch Kalziummangel

Am Beerenobst zeigen sich neben gelben Blättern auch helle „verkochte“ Flecken auf der Sonnenseite der Früchte, besonders auffällig zur Zeit an Stachelbeeren und Brombeeren. Falls diese Früchte nicht zeitnah verwertet werden können, sollten man sie aber dennoch aberten, da das beschädigte Gewebe Eintrittspforten für pilzliche Schaderreger schafft.

Auch Tomaten leiden unter diesen Bedingungen, weil die Nährstoffversorgung unausgeglichen ist. Typisch ist hierfür das Auftreten der sogenannten Blütenendfäule. Unten an den Früchten bildet sich eine deutlich schwarz verfärbte Stelle. Ursache dafür ist eine gestörte Kalziumversorgung in der Pflanze, die besonders durch Hitze verstärkt wird. Ähnliche Symptome können auch an Apfel und Quitte Bedeutung in den nächsten Tagen gewinnen, die Stippigkeit einzelner Sorten wird unter jetzigen Umständen begünstigt werden.



Kaliummangel an Wein

Weinreben können ebenfalls Mangelsymptome zeigen: an Weißweinsorten treten braun, braunviolett bis schwarze Flecken, an Rotweinsorten rote Flecken auf, jeweils am Blattrand beginnend. Ursache ist fehlendes Kali auf den leichten Berliner Böden. Die Reben können weniger Wasser aufnehmen und leiden mehr unter der Dürre.

Pflanzen in Gefäßen und Kübeln haben besonders wegen der Hitze im Wurzelraum Probleme. Feuchte und sehr warme Substrate begünstigen das Absterben der Feinwurzeln. Dies hat zur Folge, dass nicht ausreichend Nährstoffe und Wasser von den Pflanzen aufgenommen werden können. Im Ergebnis werden ältere Blätter zunehmend gelb und fallen ab. Besonders auffällig wird dies am Oleander und an der Engelstropfete. Exponierte Standorte auf Terrassen und Balkonen verschärfen die schwierigen Standortbedingungen, weil sich mineralische Bodenbelege extrem aufheizen können und bis in den Abend hinein große Hitze abstrahlen.



Zu den rekordverdächtigen Höchsttemperaturen kommt eine hohe Ozonbelastung hinzu. An Lebensbaumhecken zeigen sich besonders auf der sonnenabgewandten Nordseite der Pflanzung gelbe Flecken. Diese Pflanzenteile verfärben sich aufgrund des hohen Gehaltes an Ozon, da das Gewebe in diesem Bereich besonders empfindlich ist.

Auch leiden Rhododendronpflanzungen, die stark der Sonne ausgesetzt sind, bereits an Sonnenbrand. Dies kann durch eine Bewässerung über Kopf begünstigt werden.

Die Ursachen für all diese wetterbedingten Schadsymptome lassen sich nur begrenzt „bekämpfen“. Besonders wichtig ist richtiges Wässern ([siehe Gartenbrief Nr. 21](#)). Nach dem Wässern reduziert oberflächliches Grubbern auf freien Beetflächen oder eine Abdeckung mit Mulch die Verdunstung.

Kübel und Balkonkästen ggf. beschatten und durch Ausputzen für Pflanzenhygiene sorgen, um Pilzinfektionen vorzubeugen.



Ozonschaden an Lebensbaum

Welkepilze und Stängelfäule an Sommerblumen



Asterwelke

Treten an Sommerblumen und Stauden trotz ausreichender Bodenfeuchtigkeit Welkesymptome auf, kann dies durch verschiedene Pilze oder Bakterien an Wurzeln und Stängeln verursacht werden, die die Leitungsbahnen verstopfen. Hohe Temperaturen und Feuchtigkeit fördern die Ausbreitung. Die Pflanzen beginnen an der Triebspitze zu welken, gleichzeitig setzt ein Vergilben und Absterben der Blätter ein, am Stammgrund erscheinen dunkelviolette bis braune Zonen. Die Erreger lassen sich chemisch nicht bekämpfen. Befallene Pflanzen sofort aus den Beeten entfernen, nicht kompostieren und unbedingt Anbaupausen auf den Befallsflächen einhalten. So geht man z.B. beim Auftreten der Asterwelke von einer Anbaupause von bis

zu 7 Jahren aus. Vorbeugend sollten Astern in lockere, humose Böden gepflanzt werden, Aussaaten vor Ort scheinen widerstandsfähiger zu sein.